

Wien 1. Mai 13

Hochwürdiger Herr Direktor des Verlags "Styria" Graz!

Dem Brief, den ich heute morgens an Sie abgeschickt habe, und ich einen zweiten nach, um mir auf diese Weise klar zu werden, wie ich mich zu Ihrem wertigen Angebot stellen soll. Ich bin mir einerseits bewußt, die Arbeit leisten zu können, das habe ich mir selber bewiesen durch die Geschichte Wiens und die nun fast schon fertig gedruckte österr. Geschichte in gleichem Umfang, in gleicher Art der Darstellung. Ich bin mir auch bewußt, daß ich mehr als irgend ein anderer den Kulturgeschichtlichen Teil beherrsche. Die früher in Aussicht genommenen Fortsetzer der Weltgeschichte wären schon daran gescheitert. Andererseits muß ich mir vorhalten, ob ich nicht durch die langwierige und mich für Jahre ausschließliche findende Arbeit andere Lieblingsarbeiten für immer unmöglich mache, oder anderen Angeboten die an mich herankommen können, mit Bedauern entsagen muß. Ich habe eine große Lust zur Weltgeschichte und der ganze Bau steht bereits in meinem Geist klar vor mir, aber auch andere Pläne locken mich. Ich bin ein unabhängiger, ungebundener, nur von meinen eigenen Einkünften lebender Mann; ich brauche mich nicht um Gelderwerb zu bemühen. Ich habe, wie Sie wohl gelesen haben werden, die Festwurst der Gemeinde Wien zum Jubiläum der Befreiungskriege mit Verzicht auf jede Entlohnung übernommen und ausgeführt. Ebenso habe ich bei manchen andern Arbeiten gehalten; ich habe mich dabei entweder durch die Ehre, oder durch das Bewußtsein, eine guten Sache zu nützen oder durch die Befriedigung meiner Neigung für genügend belohnt



gehalten. Das alles trifft freilich auch bei unserer Weltgeschichte zu; ich würde sie gewiß fürs Geld allein nicht machen. Aber doch bedeutet mir das Geld in diesem Fall einen erwünschten Anreiz zur Arbeit. Ich kann mir die Arbeit erleichtern und fördern, indem ich mir reichlicher die nötige Literatur selber anschaffe, besonders die fremdsprachige, die umfangreichen Hilfswerke.

Und ich kann, als Ersatz für manche nun von mir beiseite gesetzten Lieblingsarbeiten, das Honorar für gewisse Zwecke verwenden, die ich mir als wünschenswerten Abschluß meiner literarischen Lebensarbeit vorgesetzt habe.

Ich würde am liebsten von Geld gar nichts reden hören; aber das ist eben nicht möglich. Ich will nicht sagen, daß das Werk um so besser anfallen wird, je besser es bewertet wird, aber es ist selbstverständlich, daß unter den vielen Motiven für und wider auch die Honorierung eine gewisse, wenn auch noch so kleine Rolle spielt.

